

*Leseproben aus «Barbara Franke-Caspari, Peter Eckhardt Franke – Künstlerportrait» (2013)*

Ja, sie sind allerliebste und niedliche, diese Figürchen, allesamt aus echten gebleichten Kaninchen- und Geflügelknochen und -knöchelchen gefertigt, die, ganz neu zusammengefügt, bizarre Fabelwesen abgeben, grimmige Kriechtier-Soldaten und feindselige Insekten mit Stacheln und Greifern, und man erwartet, je länger man sie betrachtet, desto sicherer, dass sie sich gleich mit einem unheimlichen Schnarren oder einem schnäppernden Klick-Klack in Bewegung setzen, und es läuft einem kalt den Rücken hinunter.

Das Skurrile und das Makabre liegen oft nah beieinander, das weiß und zeigt niemand besser als der Magier und Ironiker Peter Franke, der keinen starken Hang zum Jenseitig-Metaphysischen, aber ein tiefes Wissen um das Unfassbare und Abgründige im Diesseits hat.

Und nachdem bis jetzt so viel über ihn geschrieben wurde, soll auch er selber zu Wort kommen, nicht mit einer Interpretationshilfe zu seinem Oeuvre – bewahre! –, aber mit einem Kommentar zur Kunstbetrachtung: Alles, was man über die Intellektualität eines Bildes sagen könne, hat er einmal geschrieben, „beschreibt doch nur die Schwelle des Eingangs zu einer weiten, nur subjektiv empfindbaren Landschaft, die zu verneinen oder zu lieben dem Betrachter überlassen bleibt“.

...

«Es gibt ein ganz bestimmtes Geheimnisvolles der Darstellung im Bilde, das nicht in der Natur, sondern nur in unserer Seele seinen Ursprung hat.» Das Diktum des Malers Hans Meyboden (1901–1965) ist zwar ganz allgemein auf die künstlerisch-bildnerische Darstellung gemünzt; würde es aber als Generalmotto über einer Werkschau von Barbara Franke-Caspari stehen, so würde man wohl sagen: «Gut gesprochen! Das muss ihm eingefallen sein, als er dieser Künstlerin über die Schulter schaute!»

Nun, das Meyboden-Zitat stammt, wenn unsere Quelle zuverlässig ist, aus dem Jahre 1940, und da war Barbara Caspari noch ein sehr kleines Kind. Aber runde zwanzig Jahre später hat ihr Meyboden, nun Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Freiburg im Breisgau, sehr wohl über die Schulter geschaut, denn sie war dort seine Schülerin. «Etwas ganz bestimmtes Geheimnisvolles, das nur in unserer Seele seinen Ursprung hat» – das wird uns immer wieder begegnen, wenn wir einen Spaziergang durch das Oeuvre dieser Künstlerin machen.

Damit das Geheimnisvolle aus der Seele aufsteigen und seinen Niederschlag im Bilde finden kann, braucht es eine solide Ausbildung und ein großes Maß an handwerklichem Rüstzeug, denn Kunst kommt ja doch von Können, oder nicht, Herr Beuys? Wir wollen nicht streiten; Barbara Franke-Caspari jedenfalls hat das Handwerk von der Pike auf gelernt, und sie weiß es in altmeisterlicher Art aufs Papier zu bringen.

...